

Einen Zentner wiegt die unscheinbare Truhe. Sie hat weder kunstvolle Beschläge, noch ist sie gestrichen. Eine alte, wertlose Holzkiste? Nicht für den, der sie zum Erzählen bringen kann, denn ihre Geschichte ist eng verbunden mit Hunger, Elend und Auswanderung im letzten Jahrhundert. Per Luftfracht kam die Truhe des Johann Georg Heinrich nach über 130 Jahren aus der Neuen Welt zurück nach Deckenpfronn. Ihre «Rückreise» in das 2000-Seelen-Dorf, ungefähr auf halbem Weg zwischen Calw und Herrenberg gelegen, zeigt der Familie Henry aus Virginia den Weg in die schwäbische Heimat der Vorväter.

Als die Truhe um die Mitte des 19. Jahrhunderts gezimmert wurde, lag die Wirtschaft des Landes am Boden. Von einer *trückenden Zeit* berichtet der Chronist im Jahre 1852. Immer mehr Menschen drängten aus den Städten hinaus in die umliegenden Dörfer. Doch auch hier in dem fruchtbaren Oberen Gäu suchten die meisten vergeblich nach Arbeit und Brot. Die Väter kehrten abends mit knurrendem Magen und leeren Händen zu ihren vielköpfigen Familien zurück. Weil die Äcker schon viel zu oft unter den Kindern aufgeteilt worden waren, blieb jedem nur noch ein kleines Stück. Tagelöhner und Kleinhändler waren hoch verschuldet.

In den 50er Jahren des vorigen Jahrhunderts schwappte die stärkste Auswandererwelle über den großen Teich. 69 Deckenpfronner Bürger hatten die nötige Auswanderungserlaubnis bekommen und traten 1852 die weite Reise an. Mit dabei war der Zimmermann Johann Georg Heinrich mit seiner Familie. Vielleicht hat er die schlichte Truhe, die heute noch seinen Namen und den des Heimatorts trägt, selbst gezimmert. Drin waren auf jeden Fall seine Kleidung und die wenigen Habseligkeiten, die er besaß.

Monatelang waren die Menschen unterwegs auf ungewisser Fahrt. Am 25. Juni 1852 wurden die Deckenpfronner Familien samt ihrer Habe nach Durlach bei Karlsruhe gekarrt. Dann ging es weiter mit der Eisenbahn über Mannheim und Köln nach Antwerpen. Dort verließen die Auswanderer den festen Boden des europäischen Kontinents und schaukelten mit einem Schiff unter Deck bei oft unmenschlichen Zuständen nach Westen. Das amerikanische Festland betraten die Auswanderer in New York. Die Reisetruhe aus Deckenpfronn wurde Anfang September in Erie, im Bundesstaat Pennsylvania, zum ersten Mal für längere Zeit abgestellt.

Über viele Ecken erfuhr der Deckenpfronner Bürgermeister Winfried Kuppler von der Truhe aus dem Gäu und ihrem jetzigen Besitzer: Larry Henry aus Virginia. Aus dem Familiennamen Heinrich war inzwischen Henry geworden, und die Truhe befand sich mittlerweile im Bundesstaat Indiana. Johann Georgs Urenkel Larry war sofort angetan von der Idee, daß das alte Erbstück einen Platz in der musealen Sammlung der Deckenpfronner Heimatstube erhalten sollte.

Ahnenforschung in «good old Europe» ist bei den Amerikanern derzeit mächtig «in». Der Familienrat der Henrys war entzückt und traf die Entscheidung einstimmig: Die Kiste soll wieder *nach Hause*. Alle sind, laut Brief, *stolz auf unsere deutsche Abstammung*. Tausende Kilometer entfernt vom Land der Vorväter hat eine alte Truhe besonderen Erinnerungswert. Sie wurde über Generationen sicher verwahrt, und als sie mal im Wasser stand, bekam sie sogar einen neuen Boden.

Bedeutet der tiefe Blick in die Familiengeschichte mehr als eine nostalgische Modeerscheinung made in USA? Steckt dahinter die ernsthafte Suche nach der eigenen Identität? Für Bürgermeister Kuppler stellt das Heimatmuseum mit seinen originalen Ausstellungsgegenständen einen *Orientierungspunkt für die Menschen* dar. Auch eine schlichte Truhe kann zur gemeinsamen Aufarbeitung der Auswanderer-Vergangenheit beitragen und womöglich neue Beziehungen zwischen den Nachfahren hier und in den USA schaffen.

